

3. An den Hängen der Sorpetalsperre siedeln sich wie an sämtlichen Stauseen des Sauerlandes und sicherlich auch an allen Talsperren Mitteleuropas zahlreiche Pflanzen selbständig an, falls die Böden vor dem Herbst trockenfallen und nicht zu steinig sind. Daher erübrigt sich eine künstliche Begrünung, wie sie beispielsweise an Talsperren der Eifel versuchsshalber vorgenommen wurde (SCHWICKERATH 1952). Samen bzw. Früchte werden in völlig ausreichendem Maße vom Wasser angespült, vom Winde angeweht, von Menschen oder Tieren herbeigetragen oder fallen von den höheren Uferpartien herab.

Literatur

BURRICHTER, E. (1960): Die Therophyten-Vegetation an nordrhein-westfälischen Talsperren im Trockenjahr 1959. Ber. Dt. Bot. Ges. **73**; 24—37. — RUNGE, F. (1960): Die Eissimsen-Teichschlamm-Gesellschaft in sauerländischen Talsperren. Arch. Hydrobiol. **57**, 217—222. — RUNGE, F. (1968): Schwankungen der Vegetation sauerländischer Talsperren. Arch. Hydrobiol. **65** (2), 223—239. — RUNGE, F. (1975): Vegetationsschwankungen in der Hennetalsperre (Sauerland). Mitt. flor.-soz. Arbeitsgem. N. F. **18**, 129—132, Todenmann/Göttingen. — SCHWICKERATH, M. (1952): Untersuchungen über Erstberasungen von Talsperrenuferern bei sommerlicher Senkung des Wasserspiegels, ausgeführt an der Rur- und Urfttalsperre (Eifel). Sonderdr. a. Arch. Hydrobiol. **46**, 103—124.

Anschrift des Verfassers: Dr. F. Runge, Westf. Landesmuseum f. Naturkunde, Himmelreichallee 50, 4400 Münster.

Beobachtungen an der Bruthöhle des Kleinspechtes

(*Dendrocopos minor*)

ANTON SCHÜCKING, Hagen

Während eines frühmorgendlichen Streifzuges durch die Lennenederung am „Buschmühlengraben“, einem stauwasserähnlichen Feuchtgebiet eines alten Lennearmes unterhalb des angrenzenden Altholzbestandes Südhangs im westlichen Bereich der zur Stadt Hagen zählenden Gemeinde Garenfeld vernahm ich am 16. April 1976 gemeinsam mit Herrn Dr. H. Kokta und seiner Gattin das typisch leise und rasante Klopfen eines Kleinspechtes (*Dendrocopos minor*). Trotz häufiger Klopfereien unmittelbar über uns war der hämmernde Specht in den mächtigen Baumkronen zunächst nicht zu ermitteln. Erst nach einem Standortwechsel unter laut vernehmbaren Ki-Ki-Ki-Ki-Rufen des Vogels entdeckten wir schließlich ein Kleinspechtmännchen in unmittelbarer Nähe an einem dünnen Ast einer mittelstarken, fast abgestorbenen Eiche. Als nach mehreren Ruf- und Klopfereien ein Weibchen im benachbarten Baum erschien, flogen beide Partner aufgeregt von Baum zu Baum davon, wobei einer den anderen zu jagen schien. Über ähnliches Balzverhalten von Kleinspechten berichten BLUME (1963) und PALM (1967).

Unmittelbar in der Uferzone dieses sumpfigen Feuchtgebietes entdeckten wir in zwei, etwa 10 m voneinander entfernt stehenden, rund 12—15 m hohen, fast dünnen und astfreien Stämmen der Esche (*Fraxinus excelsior*) einige kleine, alte und neue Spechtlöcher, die zweifellos vom Kleinspecht stammten. Obwohl ich bereits vor einigen Jahren in diesem Gelände ca. 100 m von dieser Beobachtungsstelle entfernt in einem mächtigen Buchenstamm zwei Kleinspechthöhlen entdeckt hatte, konnte dennoch ein Brutvorkommen bisher nicht nachgewiesen werden.

Fast täglich hielt ich mich nun in längeren oder kürzeren Zeiten in diesem Gebiet auf, um gezielt das vermeintliche Brutrevier des Kleinspechtes zu ermitteln, und konnte schon am 20. April das Kleinspechtmännchen beim Höhlenbau beobachten. An einem der beiden dünnen, bereits mit alten und neuen Spechtlöchern versehenen Eschenstämmen meißelte der Zwergspecht in rund 14 m Höhe an seiner offensichtlich fast fertigen Höhle. Häufig einschlüpfend, hämmerte das Männchen schon innerhalb des an dieser Stelle gut 20 cm dicken Stammes und erschien immer wieder mit Spänen im Schnabel am Flugloch, die es dann direkt am Stamm herunterfallen ließ. Nach etwa 20—25 Minuten emsiger Bautätigkeit verließ der Specht seine Höhle und flog mit lautem Ki-Ki-Ki-Ki davon.

Auf vielen Kontroll- und Beobachtungsgängen begleiteten mich von nun an Dr. H. Kokta und Frau, F. Flore, M. Glowatzki und E. Langer, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

An den folgenden Tagen herrschte im Revier, mit Ausnahme weniger Balzrufe und einzelner Sichtflüge der Kleinspechte, fast absolute Ruhe. Meine Vermutung, daß das Weibchen inzwischen in der zuletzt erbauten Höhle das Brutgeschäft begonnen habe, ließ sich trotz häufiger Kontrollen nicht bestätigen. In den Frühstunden des 1. 5. notierte ich sogar „Fehlanzeige“ im Zwergspechtbiotop.

Völlig überrascht war ich am 8. 5., als ich plötzlich das Kleinspechtmännchen lautlos den anderen 10 m entfernten dünnen, unterhalb der Krone abgebrochenen Eschenstamm anfliegen sah. Unmittelbar darauf verließ das Weibchen eine neue von mir vorher nicht entdeckte Höhle, die etwa 1 m unterhalb der rund 20 cm Durchmesser starken Baumstumpfspitze in 12—13 m Höhe errichtet war. Nach dem Abflug des Weibchens schlüpfte das Männchen zweifelsfrei zur Brutablösung ein.

Obwohl in der mir bekannten Literatur keine Angaben über den Bau mehrerer Höhlen (Spiel- und Schlafhöhlen?) des Kleinspechtes vorliegen, konnte ich in jedem dieser beiden Eschenstämmen zwei alte und zwei bzw. drei neue Spechthöhlen registrieren. Auch die Esche als Brutbaum und die Höhenangaben der Bruthöhlen von 12 und mehr Metern werden in der Literatur nicht erwähnt. SÖDING (1953),

WESTERFRÖLKE (1955), BLUME (1963) und CONRADS (1967) geben Brutplätze vorwiegend in Eiche, Erle, Weide, Apfel, Birne und Pappel in Höhen in der Regel zwischen 1,5—4 m, selten 6—8 m an.

Während einer Kontrolle am 18. 5. verließ das Männchen die Bruthöhle und kehrte nach 4 Min. zurück. Ohne vorheriges Anklopfen, das sonst meist von beiden Partnern zu beobachten war, schlüpfte es sofort ein. Erst nach 38 Min. verließ es wieder die Höhle, nachdem seine Partnerin sich zur Brutablösung durch Klopfen bemerkbar gemacht hatte. Häufig verweilte das Männchen nicht länger als 10—15 Min. auf dem Gelege, wohingegen das Weibchen nicht selten über Stunden hin ununterbrochen brütete. Hin und wieder schaute es kurz aus dem Flugloch hervor, wenn wir Beobachter uns z. B. laut unterhielten oder andere störende Geräusche wie das Schackern der Elstern oder Warnschreie eines Starenpärchens, das in demselben Eschenstamm etwa 1 m unterhalb der Kleinspechtwohnung in einer alten Buntspechthöhle brütete, laut hörbar wurden.

Das Schlüpfdatum war vermutlich der 24. Mai. Am 25. und 26. 5. fütterten nämlich beide Altvögel in längeren oder kürzeren Abständen, wobei die Huderzeiten anfangs 20—35 Min. betragen. Bereits zu Beginn der Fütterungsperiode erschien das Weibchen immer seltener an der Bruthöhle. Vom 30. 5. ab fütterte offensichtlich nur noch das Männchen, das auch schon vorher die Hauptlast des Huderens übernommen hatte. Mehrere Spät- und Frühbeobachtungen erbrachten das gleiche Ergebnis; das Weibchen beteiligte sich weder am Brutgeschäft noch war es im Brutrevier auszumachen. In Abständen zwischen 5—12 Min. versorgte das Männchen allein im weiteren Verlauf der Fütterungsperiode die Jungen, die vorwiegend in der ersten Hälfte ihrer Nestlingszeit meist nach 3—4 aufeinander folgenden Nahrungsflügen etwa 10—20 Min. gehudert wurden.

WESTERFRÖLKE (1955) beobachtete an einer Brut, daß in der Mitte der Nestlingszeit das Männchen den Hauptanteil der Fütterungen trug. Am Ende beteiligte sich das Weibchen wieder stärker.

In unserem Falle war nur in den ersten 4—5 Tagen die Beteiligung des Weibchens erkennbar.

Während einer Spätbeobachtung am 9. 6., die ich gemeinsam mit F. Flore von 18.00—19.30 Uhr durchführte, erschien erstmals ein Jungvogel im Flugloch. Offensichtlich hatte von nun an der futtertragende Altvogel Mühe, ohne Attacke in die Höhle einzuschlüpfen. Fast nach jedem Anfluge war zu beobachten, daß das Männchen mehrfach energisch auf den im Flugloch sich zeigenden Jungvogel einhacken mußte, bevor es in die Höhle eindringen konnte. Erst nach 3—4 Fütterungsvorgängen brachte das Männchen Kot aus dem Brutraum heraus, der nach unseren Beobachtungen stets bis in die Baumkronen des angrenzenden Nahrungsbiotops mitgenommen wurde.

Vom 11. 6. an fütterte das Kleinspechtmännchen die Jungvögel nur noch von außen her am Flugloch. Vereinzelt gelang es dem Altvogel jedoch unter heftigen Hackattacken und krächzenden Lautäußerungen in die Höhle einzudringen, um Kot herauszuschaffen. Bereits am 12. und 13. Juni war das Eindringen des Altvogels nicht mehr möglich. Die Jungen reckten sich bettelnd schon soweit heraus, daß stündlich mit dem Verlassen ihrer engen Behausung zu rechnen war.

Offensichtlich wechselten sich die einzelnen Jungvögel am Flugloch ab. Deutlich erkennbar waren nämlich sowohl männliche als auch weibliche Jungspechte im Flugloch abwechselnd sichtbar, denn die Männchen unterscheiden sich von ihren weiblichen Geschwistern durch das leicht blaßrötliche Kopfgefieder. Am 13. 6. vernahm ich gegen 17.00 Uhr laute ki-ki-ki-ki-Rufe, die entweder von den Jungvögeln oder von dem Weibchen stammten, das plötzlich wieder am Brutbaum oder in den benachbarten Bäumen erschien, ohne sich an der Fütterung zu beteiligen. Meines Erachtens handelte es sich um Lockrufe des Weibchens, die die Jungvögel veranlassen sollten, ihre enge Bruthöhle zu verlassen.

Das Ergebnis meiner letzten Revierbeobachtung am 14. Juni zeigte eine verlassene Kleinspechthöhle. Auch die Alt- und Jungvögel waren in der näheren und weiteren Umgebung des Brutplatzes nicht mehr festzustellen.

Im Verlauf der gesamten Brutperiode konnten gleichzeitig noch recht bemerkenswerte Beobachtungen über das nachbarliche Revierverhalten zwischen den Kleinspechten und einem in demselben Baumstumpf brütenden Starenpärchen, das hier in einer alten Buntspechthöhle 2 Bruten aufzog, gemacht werden. Vor allem während der Brut- und Fütterungsperiode der Spechte besuchte ein Starnachbar meist auf dem Flug zum eigenen Brutplatz die Kleinspechthöhle, indem er kurz in die Höhle hineinschaute und anschließend vielfach mit lautem Geschrei zu seiner eigenen mit dem Flugloch nach Süden zeigenden, knapp 1 m tiefer liegenden Behausung flog. Befand sich später das futtertragende Spechtmännchen zufällig an seiner Höhle, wenn plötzlich einer der Stare laute Schreie ausstoßend den Brutbaum oder sogar direkt die Kleinspechthöhle anflog, verschwand es sofort mit vernehmbaren Warnlauten eiligst auf die andere Seite des Stammes.

Gegen Ende der Nestlingszeit, als bereits die Jungspechte ihr in Richtung Westen ausgerichtetes Flugloch fast ständig besetzt hielten, flogen die Stare die Zwergspechthöhle nicht mehr an. Dennoch zogen sich die Jungvögel schnellstens aus dem Flugloch zurück, sobald das Spechtmännchen Warnlaute von sich gab oder einer der benachbarten Stare erregt schreiend an- oder vorüberflog.

Ob es sich hier um Konkurrenzverhalten oder um Rivalität zwischen Star und Kleinspecht handelte, vermochte ich nicht zu erkennen. CONRADS (1975) berichtet z. B. über Rivalität des Mittelspechtes mit Star und Buntspecht.

Über die Verbreitung des Kleinspechtes in Westfalen liegen nur spärliche Angaben vor (CONRADS 1967, MÜLLER 1961, SCHÜCKING 1964, 1967, SÖDING 1953). Offensichtlich aber ist diese Spechtart in geeigneten Biotopen häufiger vertreten, als allgemein angenommen wird. So konnte z. B. M. GLOWATZKI, Hagen, noch gegen Ende der Nestlingszeit dieser Kleinspechtbrut am Buschmühlengraben in einem Obstgarten in der Nähe seiner Wohnung im Stadtteil Hagen-Boelerheide das Vorkommen einer weiteren Kleinspechtbrut (Altvogel mit flüggen Jungen) nachweisen.

Literatur

BLUME, D. (1963): Die Buntspechte. Wittenberg, A. Ziemsen. — CONRADS, K. (1967): Die Spechte in Westfalen-Lippe. 18. Ber. Nat. Ver. Bielefeld, 25—115. — CONRADS, K. (1967): Kleinspecht-*Dendrocopos minor*, in: J. PEITZMEIER (1969), Avifauna von Westfalen. Abh. Landesmus. Naturk. Münster, 31 (3), 322. — CONRADS, K. (1975): Beobachtungen an Mittelspechten *Dendrocopos m. medius* (L) in Ostwestfalen. Natur u. Heimat 35 (3), 49—57. — MÜLLER, E. (1961): Die Vogelwelt im südwestlichen Ennepe-Ruhr-Kreis. Beiträge zur Heimatkunde, Heft 11, 5—42. — PALM, B. (1967): Beobachtungen der Balz des Kleinspechtes. Der Falke, 14 (12), 424—425. — SCHÜCKING, A. (1964): Über die Vogelwelt des Hagener Gebietes. 4. Veröffentl. Nat. Ver. Hagen, 20—29. — SCHÜCKING, A. (1967): Spechte — Von den gefiederten Zimmerleuten der heimatischen Wälder. Hagener Heimatkalender 1967, 8, 174—176. — SÖDING, K. (1953): Vogelwelt der Heimat, Recklinghausen (A. Bongers). — WESTERFRÖLKE, P. (1955): Zur Brutbiologie des Kleinspechtes. Die Vogelwelt, 76, 185.

Anschrift des Verfassers: Anton Schücking, Ritterstraße 6, 5800 Hagen.

Über das Vorkommen des Haubentauchers *Podiceps cristatus* L. auf dem Berger See in Gelsenkirchen-Buer

HEINRICH ERMELING, Gelsenkirchen

In seiner ersten umfassenden Arbeit über die Vogelwelt Buers und Umgebung erwähnt SÖDING den Haubentaucher nicht (SÖDING 1930). Erst 20 Jahre später weiß er von einem Haubentaucher zu berichten, den er Anfang April des Jahres 1949 auf dem Ewaldsee in Gelsenkirchen — Buer — Resse beobachten konnte (SÖDING 1953). Den ersten Bruterfolg des Haubentauchers für Gelsenkirchen konnte ich im Juni 1966 auf diesem 8 ha großen künstlichen See registrieren. Es handelte